

Themen-Schwerpunkt zur Kampagne
»Fair übers Meer«:



Arbeit in der Fischereiindustrie

Auf See kann man nicht einfach weglaufen ...

Seite 7

Kreuzfahrt-Tourismus

Massenpassagierhaltung – auf ewig krisenfest?

Seite 13

Hafenarbeit: Zum Beispiel Bremen

GHB unter den Rädern des Verdrängungswettbewerbs

Seite 17

Unsere Themen

Unsere Themen

Meeresschutz (I): UN-Ozean-Konferenz in New York Seite 21

Meeresschutz (II): Schieflage in Nord- und Ostsee Seite 23

Verklappung vor Borkum | Munitionsaltlasten | Attacke auf Bürgerrechte | Kali+Salz

Schleppens zu bannen, ist eine Sache, die Beseitigung ohne Prüfung eine andere. Sollte damit etwas schnellstmöglich ad acta gelegt werden, bevor zu viele Nachfragen Versäumnisse offenbaren?

Laut HK wurden an der Seemine für die Schlepppreise vom Windpark „Godewind 2“ in die Jade verschiedene Sender angebracht (2). So sollte die Mine bei einem unerwarteten Verlust erneut aufgespürt werden können – möglicherweise Konsequenz einer kurz zuvor fatal verlaufenen Aktion: Laut dem Jahresbericht 2016 der Expertengruppe (1) war Ende November vorigen Jahres bei Borkum eine Seemine aufgefischt worden, anschließend aber wieder verloren gegangen. Wird deshalb im Bericht des erwähnten Behördenexperten zum aktuellen Treibminen-Zwischenfall (5) Borkum besonders hervorgehoben, obwohl der Windpark „Godewind 2“ eigentlich auf Höhe von Norderney liegt?

Es könnte auch alles ganz anders sein: Laut Jahresbericht 2015 der Expertengruppe (1) sind in den vergangenen Jahren beim Bau der drei nahe beieinander liegenden Windparks „Godewind 1“, „Godewind 2“ und „Nordsee One“ diverse EMA gefunden worden. Ist vielleicht bei deren Beseitigung etwas schief gegangen, sind einzelne Exemplare „abhanden“ gekommen? Dank Verzicht auf Prüfung – siehe oben – ist ja unklar geblieben, ob das aktuelle Objekt nun ein EMA- oder EMB-Typ war. Bislang hat sich auch noch niemand die Frage gestellt, warum gerade bei diesen Offshore-Windparks so viele EMA gefunden wurden. Stammen sie alle noch aus dem Ersten Weltkrieg und wurden mehr als 100 Jahre lang nicht geräumt? Während des Zweiten Weltkriegs wurde der Seeminentyp EMA in der Deutschen Bucht zwar nicht mehr eingesetzt (6), möglicherweise aber nachträglich dort versenkt. Die Berichte der Bund-Länder-Expertengruppe (1) liefern dazu bisher keine befriedigende Antwort.

Klar ist: Treibende Seeminen mit hundert Kilogramm Sprengstoff sind bei mehr als 60.000 Schiffsbewegungen im Jahr allein vor der niedersächsischen Küste (7) ein unkalkulierbares Sicherheitsrisiko. Jede Havarie – ob Containerschiff, Tanker, Massengutfrachter oder Kreuzfahrtschiff – kann neben Schäden an Schiff und Fracht auch zu hohen Verlusten an Menschenleben und immensen Umweltschäden führen. Allein schon die Forderungen für eventuellen Verlust von Schiff und Ladung sowie gegebenenfalls für nachfolgende Bergung können im Einzelfall Hunderte Millionen Euro oder mehr betragen, wie die Fälle des Containerschiffs „MOL Comfort“ oder der Fähre „Costa Concordia“ gezeigt haben (8). Nichts tun und liegen lassen, wie es die

Munitionsaltlasten vergiften Mensch und Umwelt TNT – frisch auf den Tisch

Als am 17. Oktober 2006 das NDR-Fernsehen über gefährliche Altlasten im Munitionsversenkungsgebiet „Kolberger Heide“ in der östlichen Kieler Außenförde berichtete, sah der damalige Pressesprecher des Kieler Umweltministeriums, Christian Seyfert, bezüglich der giftigen Sprengstoffe keinen Handlungsbedarf (1): „Wir gehen aber heute ohnehin davon aus, dass ... Freisetzung nicht vor Ablauf von 200 oder 300 Jahren zu erwarten sind.“ Schon damals ein frommer Wunsch, wie die gleichzeitig gezeigten Filmsequenzen einer Tauchexpedition des Autors mit dem NDR-Taucherteam belegten: Große Mengen durchgerosteter Munition auf dem Grund der Ostsee, mit offen liegenden Sprengstoffen.

Abschätzungen ergaben, dass allein in der deutschen Nord- und Ostsee rund 500.000 Tonnen pure Militärchemie in versenkter Munition vorhanden sind. Mehr als 90 Prozent der verwendeten Chemikalien gelten als hochgiftig für Mensch und Umwelt, einzelne Substanzen oder deren Abbauprodukte wirken nachweislich krebserregend, fruchtschädigend oder erbgutverändernd. Dazu zählt auch der am häufigsten verwendete Sprengstoff in Weltkriegsmunition, das TNT (Trinitrotoluol). Übrigens bewirken auch die bis heute üblichen Sprengungen von Großkampfmitteln – wie im nebenstehend berichteten Falle der Ankertaumine – großflächige Wasservergiftungen: Denn bei einer Detonation von altem Sprengstoff wird nur ein geringer Teil umgesetzt, der Großteil jedoch mehr oder weniger fein zerstäubt (2).

Trotz solch alarmierender, lange bekannter Fakten kam die Bund-Länder-Expertengruppe „Munition im Meer“ in ihrem Bericht für 2011 zum Schluss: „Derzeit ist nicht erkennbar, dass

eine großräumige Gefährdung der marinen Umwelt über den lokalen Bereich der munitionsbelasteten Flächen hinaus vorhanden oder zukünftig zu erwarten ist“ (3).

Auch dies war und ist bloßes Wunschdenken, wie neueste Erkenntnisse zeigen: Auf einer Fachkonferenz am 15. / 16. Mai 2017 in Rostock-Warnemünde (4) berichteten Forscher vom Hamburger Thünen-Institut für Fischereibiologie, dass in der „Kolberger Heide“ gefangene Klieschen eine mehr als fünffach höhere Rate von Lebertumoren hatten als in drei Vergleichsgebieten. Eine Arbeitsgruppe des bekannten Instituts für Toxikologie und Pharmakologie der Universität Kiel konnte nachweisen, dass Muscheln, die direkt auf den verrosteten Bomben sitzen, das TNT aufnehmen. Für Claus Böttcher vom Kieler Umweltministerium, zugleich Mitglied der genannten Expertengruppe, ist diese brisante Erkenntnis, die auch jeden Verbraucher interessieren dürfte, kein Grund zu übertriebener Sorge: Positiv sei, dass die meisten der versenkten Minen, Bomben und Granaten noch geschlossen seien. „Wir haben bestimmt noch 30 Jahre, in denen wir in Ruhe mit dieser Belastung umgehen können“ (4)...

Stefan Nehring

ANMERKUNGEN:

1. NDR: „Schleswig-Holstein-Magazin“ vom 17. Oktober 2006: „Immer Meer: Munitions-Altlasten in der Ostsee“
2. WATERKANT, Jg. 21, Heft 4 (Dezember 2006), Seite 21-25; Jg. 25, Heft 4 (Dezember 2010), Seite 12-13
3. http://kurzlink.de/mun_deu_meer
4. https://kurzlink.de/spiegel_160517

Bund-Länder-Expertengruppe für Seeminen empfiehlt (1), bedeutet, wissentlich Katastrophen zu riskieren.

Denn der aktuelle Fall der Ankertaumine im Feld „Godewind 2“ ist kein Einzelfall: Immer wieder driften Seeminen auch an Strände, wie zum Beispiel 2011 auf Borkum oder 2017 bei Stockholm (5, 9). Wie den Berichten der Expertengruppe zu entnehmen ist, obliegt es allein den Bauherren der Offshore-Windparks und

-Kabeltrassen, in den betroffenen Bereichen vorhandene Kampfmittel aufzuspüren und zu entsorgen (1). Wer aber sucht zum Schutz von Mensch, Umwelt und Schifffahrt in den weitaus größeren Gebieten rundherum? Fehlanzeige! ◀

ANMERKUNGEN:

- * Kontakt per E-Mail: stefan-nehring@web.de
- ** Axel Riedel ist nautischer Ingenieur, Kontakt per E-Mail: Axel.Riedel1958@googlemail.com
- 1. http://kurzlink.de/mun_deu_meer; siehe auch WATERKANT, Jg. 30, Heft 4 (Dezember 2015), Seite 7-14
- 2. https://kurzlink.de/hk_pm_11-1-17
- 3. https://kurzlink.de/bt_14-7277; siehe auch WATERKANT, Jg. 21, Heft 4 (Dezember 2006), Seite 21-25
- 4. https://kurzlink.de/sn_mun
- 5. Vortrag von Uwe Wichert auf der DFAB-Fachtagung Kampfmittelbeseitigung 2017 in Bad Kissingen, https://kurzlink.de/dfab_wich-17
- 6. Katzleben, Karl von, u. a.: „Minenschiffe 1939-1945“; Hamburg, 2002.
- 7. https://kurzlink.de/bt_17-5441
- 8. https://kurzlink.de/mri-7-15_st-cl
- 9. https://kurzlink.de/local-se_060317